Das edelste Ziel

Rede des Präsidenten der Internationalen Una Voce Föderation (FIUV), Leo Darroch, bei der Pro-Missa-Tridentina-Hauptversammlung am 5.4.2008 in Worms

Hochwürdige Herren, ehrwürdige Schwestern, meine Damen und Herren,

zuerst möchte ich Frau Monika Rheinschmitt und dem Vorstand von 'Pro Missa Tridentina' danken für die Einladung, zu Ihnen heute sprechen zu dürfen. Es ist für mich eine Ehre, in Deutschland zu sein, der Heimat unseres Heiligen Vaters Papst Benedikt XVI. Ich würde mir wünschen, unter unseren englischen Bischöfen jemanden von seiner Statur zu haben.

Für die Mitglieder der Internationalen Una Voce Föderation war die Veröffentlichung des Motu Proprio 'Summorum pontificum' am 7. Juli 2007 ein Wendepunkt in unserer Geschichte. Unser früherer Präsident Michael Davies pflegte öfters zu sagen, Kardinal Ratzinger werde uns helfen, sobald er nur in der Lage sein werde, es zu tun, und er hatte offenbar recht. Vieles von dem, was ich Ihnen heute erzähle, stammt aus den Erinnerungen, die Michael Davies mir überlassen hat. *[Darum die häufige Verwendung der Wir-Form - Anm. d. Übers.]*

Viele internationale Laien- und Klerikergruppierungen haben sich an dem guten Kampf zur Verteidigung der Tradition in den vergangenen vierzig Jahren beteiligt, und jeder von uns hat bestimmt seine eigene Interpretation der Ereignisse - doch scheint es mir nicht unvernünftig, darüber nachzudenken, welche Rolle und welchen Einfluß die Internationale Una Voce Föderation in den Bemühungen, die traditionelle Liturgie an unseren Altären wieder einzuführen, gehabt hat. Unser Blick soll sich aber nicht nur nach rückwärts, sondern auch nach vorne wenden, um, wie der römische Gott Janus, den Übergang von der Vergangenheit zur Zukunft zu betrachten.

In den letzten 36 Jahren hatte unsere Föderation das große Glück, von zwei großen Persönlichkeiten geleitet zu werden - Dr. Eric de Saventhem und Michael Davies. Die erste Zusammenkunft der Föderation - unter der Leitung von Dr. de Saventhem - hat 1967 beschlossen, daß wir uns darum bemühen müssen, den 'Tridentinischen Ritus' als einen der anerkannten Riten in der Weltkirche zu erhalten. Die erste Bewährungsprobe kam gleich 1969, als der neue Ritus eingeführt wurde. Wir hatten die Wahl, die neue Messe zu akzeptieren und 'möglichst viel Latein' beizubehalten oder auf dem Erhalt des Alten Ritus zu bestehen. Ohne Zögern entschieden wir uns für das Letztere. Wir sollten stets für diese Entscheidung dankbar sein.

In einer New Yorker Rede im Juni 1970 betonte Dr. Eric de Saventhem, daß die alte Messe zwar *de facto* aber nicht *de jure* abgeschafft wurde - denn, so von Saventhem, ein Verbot wäre unvorstellbar, da dies nur unter der Begründung hätte geschehen können,

diese Messe wäre ‘falsch’ oder ‘schlecht’, sei es lehrmäßig oder pastoral. Er hielt es für absolut legitim zu verlangen, daß der Novus Ordo als eine zusätzliche, **alternative** Weise angeboten werde, die Messe zu feiern. Dieses Argument wiederholte er immer bei seinen Verhandlungen in Rom. Und in seinem Motu Proprio erklärt nun der Papst, daß der alte Ritus nie abgeschafft wurde, stets erlaubt war und täglich angewendet werden könne - als **Alternative,** als eine außerordentliche Form des Römischen Ritus.

Dr. de Saventhem war stets überzeugt, daß eine Renaissance kommen werde, daß Priestergemeinschaften entstehen werden, die sich dem Geist des Gehorsams, das Zölibats, des Gebets und der Betrachtung verschreiben werden. Er sah eine neue Liturgische Bewegung entstehen, unter der Leitung junger Priester und mit dem Engagement hauptsächlich junger gläubiger Menschen, die sich gegen die platten, blutleeren, sich-selbst-feiernden, ‘diesseitigen’ Liturgien wenden werden. “Es ist wichtig”, betonte er, “daß diese neuen Priester und Ordensleute, diese neuen jungen Gläubigen mit brennenden Herzen - und sei es nur in einer Ecke des weitläufigen Kirchengebäudes - den Schatz einer wirklich heiligen Liturgie finden, die immer noch wie Glut in der Nacht schimmert. Unsere Aufgabe --- da wir die Gnade hatten, den Wert dieses Erbes zu erkennen - ist es, es unversehrt zu erhalten. Es ist unsere Aufgabe”, sagte er, “es lebendig zu halten durch unsere Anhänglichkeit, unseren Einsatz, und unsere Unterstützung für die Priester, die es in die Kirchen tragen und durch unser Apostolat.” Er schloß ab mit dem Gebet, Gott möge uns die Tapferkeit, Klugheit und Ausdauer dazu geben.

Diejenigen unter uns, die seit nunmehr 40 Jahren jenen ‘guten Kampf’ gekämpft haben, sollten nie aufhören, Gott zu danken für solch große Vorkämpfer wie Herrn und Frau de Saventhem, Michael Davies und so viele andere. Sie haben die Fahne durch die dunklen 1970-er und 1980-er Jahre getragen. Wir können ihnen das nur vergelten, indem wir mit eigener Tapferkeit, Klugheit und Ausdauer auf dem Fundament aufbauen, das sie gelegt haben.

Als Präsident sah Dr. de Saventhem seine vornehmliche Aufgabe darin, die allgemeinen Interessen der Föderation bei den zentralen Autoritäten der Kirche zu vertreten. Während seiner ganzen Präsidentschaft sorgte er mit seiner Frau dafür, daß dieses Anliegen beim Heiligen Stuhl präsent blieb, sei es durch die Abwehr von drohenden Unterdrückungsmaßnahmen oder durch Vorschläge für weitere Liberalisierungen. Sie wurden gehört bei der Gottesdienstkongregation und erwarben sich Respekt und sogar Vertrauen etlicher höherer Prälaten. “Jeder im Vatikan kennt de Saventhems - und diejenigen, die die alte Messe nicht wollen, hassen sie“, sagte ein Kurienkardinal 1992.

Nachdem im Jahr 1981 die Knox-Umfrageergebnisse veröffentlicht wurden - wonach praktisch niemand mehr die alte Messe haben wollte - beauftragte Dr. de Saventhem das weltbekannte Allensbacher Institut, eine objektive Umfrage unter deutschen Katholiken durchzuführen. Gefragt wurde nach der Haltung der Gläubigen zu den nachkonzilaren Reformen, einschließlich der Liturgiereform.

Diese Befragung wies überzeugend nach, daß die Knox-Ergebnisse vollkommen unzulänglich waren. Durch die darauf basierende vernichtende Kritik von Dr. de Saventhem verlor der Knox-Bericht jegliche Glaubwürdigkeit selbst im Vatikan. So wurde der Weg für die erste Liberalisierung, das Indult von 1984, frei gemacht. Dieses Indult enthielt zwar extrem restriktive Bestimmungen, die seinen Zweck fast zunichtemachten; aber es kennzeichnete trotzdem einen bedeutenden Durchbruch, weil damit die traditionelle Messe wieder als eine Form der Eucharistiefeier im allgemeinen liturgischen Leben anerkannt wurde. Diese Entwicklung beschleunigte sich nach 1988, als in

vielen Ländern nationale *Ecclesia Dei* Gemeinschaften gegründet wurden.

Im Jahr 1985 bat Kardinal Mayer als Präfekt der Gottesdienstkongregation Dr. de Saventhem, einen Bericht über die weltweite Anwendung des Indults 1984 zu verfassen - eine Aufgabe, die mehrere Monate in Anspruch nahm. Als Folge davon erhielt Kardinal Mayer die päpstliche Zustimmung zur Einberufung einer Kommission, welche die Umsetzung des Indults untersuchen und diesbezügliche Verbesserungsvorschläge unterbreiten sollte. Daraufhin forderte der Kardinal Dr. de Saventhem auf, maximale und minimale Vorschläge für Regeln zur Benutzung des 1962er Meßbuchs auszuarbeiten. Die von der Kommission erarbeiteten Normen zeigen, daß die Texte der Föderation als sehr konstruktiv erachtet wurden. [vgl. hierzu auch den Beitrag “Motu proprio früher und heute” im vorliegenden Rundbrief]

Im Januar 1995 wurde Michael Davies Präsident [der Internationalen Una Voce Föderation]. Während seiner Amtszeit unternahm er zahlreiche Reisen nach Rom, um mit der Kommission *Ecclesia Dei,* Kardinal Ratzinger und anderen in der Kurie zu beraten. Im Februar 1996 sagte ihm Kardinal Ratzinger, daß das Missale von 1970 nicht die Reform war, die das Konzil im Auge hatte, daß die Erstellung und Zulassung eines solchen Meßbuchs jedoch keine Beschränkung für das Missale von 1962 bedeuten würde. Kardinal Ratzinger war unermüdlich in seiner Unterstützung unserer Anliegen. Er bestand darauf, daß diejenigen, die die alte Messe verlangten, sie auch erhalten sollten. Er sandte sogar eine Grußbotschaft an die Föderation als Anerkennung für ihre Mühen um die traditionelle Messe.

Im Jahr 2000 wurde deutlich, daß einige Mitglieder der Kommission *Ecclesia Dei* daran arbeiteten, das Missale von 1962 abzuändern, um die Bestimmungen des Missale von 1965, sowie den [liturgischen] Kalender von 1970 und auch die Handkommunion zu übernehmen. In einer langwierigen Korrespondenz mit Kardinal Castrillon Hoyos machte Michael Davies klar, daß die Föderation nicht einmal in Betracht ziehen würde, derartige Neuerungen anzunehmen. Nach dieser Intervention der Una Voce [Föderation], wurden jene Pläne fallengelassen.

Es wäre unehrlich, die Tatsache zu verschweigen, daß viele der Priester, die [im alten Ritus] zelebrieren, dies unter dem Dach der Priesterbruderschaft St. Pius X tun. Am 22. März 2001 berief Papst Johannes Paul II. ein Treffen mit seinen Beratern an der Kurie ein, um die Frage eines Dialogs mit SSPX zu erörtern. Zwei mögliche Lösungswege wurden vorgeschlagen: eine Personalprälatur gleich der von Opus Dei oder eine apostolische Administration, welche von den Ortsbischöfen völlig unabhängig wäre.

Es wurde berichtet, daß zwei Kardinäle sich dieser Lösung widersetzt hatten, einer davon war Kardinal Walter Kasper, den Sie hier in Deutschland sicherlich kennen. Am 3. April 2001, sagte Kardinal Ratzinger, als er über die Priesterbruderschaft befragt wurde: “Ich wünsche, ich hoffe, und ich bete, daß diese Wunde geheilt wird, aber wir haben noch einen langen Weg vor uns.”

Ich bin mir sicher, daß die Mitgliedsorganisationen unserer Föderation mit mir darin übereinstimmen, die besonnene Linie von Dr. de Saventhem weiter zu verfolgen, unter Beibehaltung unserer Autonomie weiterhin die Versöhnung zwischen der Priesterbruderschaft [St. Pius X] und Rom zu unterstützen. Eine derartige Versöhnung wäre ein unschätzbarer Gewinn sowohl für die Kirche als auch für die traditionellen Katholiken.

Auf der Generalversammlung der Una Voce [Föderation] im Oktober 2003 sprach unser Ehrenvorsitzender Dr. de Saventhem über die Homilie, die Kardinal Castrillon Hoyos während der historischen Messe in St. Maria Maggiore einige Monate zuvor im selben

Jahr gehalten hatte. Nach seinen Worten erhielt die Föderation eine neue Perspektive durch den Kardinal, der mit Hochachtung über den alten Ritus und seine Würde gesprochen hatte. Kardinal Castrillon Hoyos hatte wörtlich Artikel 4 der Liturgiekonstitution zitiert: "Allen legitimen Riten gebührt das gleiche Recht und die gleiche Ehre." Damit bestätigte er in gewissem Sinne die Position, die wir seit mehr als 30 Jahren vertreten hatten: daß der alte Ritus sein volles Heimatrecht in der Kirche behält - es gibt einen alten Ritus und einen neuen, aber beide Riten sind **gleichberechtigt.** In "Summorum Pontificum" sagt Papst Benedikt: "Es ist nicht angebracht, von zwei Versionen des römischen Meßbuchs zu sprechen, als ob es sich um zwei Riten handle, sondern **von zwei Formen des selben Ritus."**

Auf der gleichen Versammlung im Jahr 2003 wurde zum ersten Mal auch die Möglichkeit einer Apostolischen Administratur diskutiert. Ein kleiner Ausschuß erarbeitete einen Bericht, der aber nicht weitergeleitet wurde.

Im Jahr 2005 machte eine kleine Gruppe --- Graf Neri Capponi, Dr. Helmut Rückriegel, Fra Fredrick Crichton-Stuart und ich unter der Leitung eines wohlwollenden Prälaten --- einen detaillierten Vorschlag für die Errichtung einer traditionellen internationalen Apostolischen Administratur. Diese galt als die effektivste Weise, die Zukunft der traditionellen Messe und Liturgie abzusichern. Eine besondere gesetzliche Grundlage wurde vorgeschlagen: ein 'codex particularis'. Wir erhielten einen Platz in der ersten Reihe bei der Generalaudienz am 11. Januar 2006 und konnten einige Minuten mit Papst Benedikt sprechen. Dabei überreichten wir ihm unseren schriftlichen Vorschlag. Wir erfuhren später, Seine Heiligkeit sei tief bewegt gewesen von unserem Brief und unserem Vorschlag, der wohl auch erwähnt wurde im Treffen der Kardinäle im März 2006 [das sich u.a. mit der Zukunft des traditionellen Ritus beschäftigte].

Es ist für Sie vielleicht von Interesse zu erfahren, daß in dem Teil unseres Vorschlags, der sich mit liturgischen Fragen befaßte, stand: "Die Mitglieder dieser Apostolischen Administratur würden gewöhnlich alle liturgischen Formen des römischen Ritus verwenden, die durch den sel. Papst Johannes XXIII bestätigt worden waren, sozusagen den **'außerordentlichen römischen Ritus'".**

Vielleicht ist es nur ein Zufall, daß diese Wortwahl im Motu Proprio [Summorum Pontificum] auftaucht? Ich bitte jeden Priester oder Ordensmann, der mehr über eine traditionelle internationale Apostolische Administratur wissen möchte, unter info@ifuv.org vertraulich Kontakt zu mir aufzunehmen oder unsere Webseite www.ifuv.org zu besuchen.

Die Leitung unserer Föderation kam auch später regelmäßig nach Rom, um unsere Vorstellungen deutlich zu machen. Im September 2006 trafen Jack Oostveen, Monika Rheinschmitt und ich Kardinal Castrillon Hoyos, Erzbischof Albert Malcolm Ranjith und andere Kurienmitglieder. Wir kamen nochmals im November 2006 und überreichten eine Dokumentation über die Schwierigkeiten und Hürden in vielen Ländern, die durch Bischofskonferenzen errichtet worden waren. Kardinal Castrillon Hoyos sagte uns: "Danke für die Dokumentation über die Zelebration des 1962-er Ritus in verschiedenen Ländern, die Sie zusammengestellt haben. Ich versichere Ihnen, daß der Heilige Stuhl sich bemüht, Lösungen zu finden, die allen Betroffenen zu ihrem Recht verhelfen. Mehrere Optionen werden untersucht für das Wohl der ganzen Kirche."

Im Juni 2007 konnten wir am Ende einer Generalaudienz mit dem Papst persönlich sprechen, und er sagte, das Motu Proprio käme "bald". Es wurde innerhalb eines Monats veröffentlicht.

Die letzten Kontakte in Rom betrafen die "Ausführungsbestimmungen", die von der päpstlichen Kommission *Ecclesia Dei* vorbereitet werden. Am 14. Februar dieses Jahres [2008]

erhielt ich eine Antwort aus dem Staatssekretariat auf meinen Brief an den Heiligen Vater im Namen der Generalversammlung 2007. In jenem Brief steht u.a: “Gleichzeitig ermutigt Sie der Heilige Vater, Ihre lobenswerten Bemühungen zur Bewahrung der ehrwürdigen Traditionen der katholischen Kirche fortzusetzen.”

Seit der Veröffentlichung des Motu Proprio hat sich die Aufgabe der internationalen Föderation Una Voce verändert, und wir müssen eine andere Vorgehensweise wählen. Die fortwährende Behauptung einiger Bischofskonferenzen, die “alte” Messe sei abgeschafft, wurde letztendlich vom höchsten Gesetzgeber der Kirche für falsch erklärt. Der Papst hat jedem Priester das Recht zuerkannt, in der außerordentlichen Form zu zelebrieren. Die Föderation muß alle ihre Erfahrung einbringen, die sie in den letzten 40 Jahren gesammelt hat, um jeden Priester zu unterstützen, der um Hilfestellung bittet. Die Bischöfe, welche die Wünsche des Heiligen Vaters zu unterlaufen suchen, sollen höflich aber fest an ihre Verantwortung erinnert werden. Die Föderation befindet sich in dieser Hinsicht in einer viel stärkeren Position als die Priester, da wir viel weniger Schikanen ausgesetzt werden können als sie. Im Kampf für unser Anliegen müssen wir als Laien eine neue Partnerschaft mit unseren Priestern entwickeln. Insbesondere sollten wir für die vollständige Erhaltung der 1962 in Gebrauch befindlichen Bücher eintreten, und uns gegen jegliche Versuche wehren, Neuerungen von 1965 oder späteren Ausgaben des Meßbuchs einzuführen.

Wir müssen unsere Dienste auch dem Heiligen Vater anbieten in seinen Bemühungen, das kirchliche Leben allgemein zum Besseren zu wenden. Eine Möglichkeit dazu würde eine internationale apostolische Personal-Administratur bieten. Es ist klar, daß in Rom und anderswo in der Kirche starke Kräfte versuchen, den Heiligen Vater zu isolieren und seine Bemühungen zu unterlaufen. Ich denke, mit dem Motu Proprio hat der Papst eine Tür geöffnet und schaut hinaus, um zu sehen, wo wir sind. Es ist entscheidend, diese Zeit nicht zu verschlafen und auf seinen Ruf zu antworten. Einige unserer Mitgliedsorganisationen haben schon auf die neue Situation reagiert, indem sie Schulungen für junge und alte Priester anbieten, die die alte Liturgie (wieder)erlernen möchten. Diese Initiativen werden mit der Zeit anwachsen. Die Föderation erhält auch zahlreiche Anfragen von Laien aus aller Welt, die den Reichtum der Tradition kennenlernen oder zu ihm zurückkehren wollen. Wir müssen auf alle diese Anfragen ermutigend und unterstützend antworten - damit diese Begeisterung nicht ins Leere läuft und so enttäuscht wird.

Ein Zeichen der Vitalität der Tradition sind viele geistliche Berufungen aus ihrer Mitte in die traditionellen Priestergemeinschaften und Orden. Dies ist die Frucht, wenn Männer und Frauen von der klassischen Liturgie begeistert sind, insbesondere von der traditionellen Messe. Je mehr heilige Messen im *Usus antiquior* gefeiert werden, desto mehr Berufungen erwachsen daraus; diese Berufungen werden zu weiteren Messen führen - so wird alles wachsen. Ein anderes Zeichen ist die wachsende Anzahl von Orten, an denen die “alte Messe” zelebriert wird, und die wachsende Anzahl von Gläubigen, die diese Messen mitfeiern.

Meiner Ansicht nach sollten wir, da wir alle für die Wiederherstellung der Tradition in der Kirche, die wir lieben, kämpfen, auch alle auf ein gemeinsames Ziel hin zusammenarbeiten. Wenn die Priesterbruderschaft St. Petrus, das Institut Christ König und Hohenpriester, die Priesterbruderschaft St. Pius X, die traditionsverbundenen Klöster, alle neugeformten Gemeinschaften und die Laienorganisation der Internationalen Föderation Una Voce - unter Beibehaltung der jeweiligen Autonomie - eine Art vereinte traditionelle Körperschaft bilden würden, so ergäbe das eine viel stärkere “Streitmacht” gegen den Liberalismus, der die

Rückkehr der Tradition in die Heilige Mutter Kirche mit allen Mitteln verhindern will.
Jene wunderbare Enzyklika “Mystici corporis Christi” von Papst Pius XII. stellt fest (Artikel 68):
“Unsere Vereinigung in Christus und mit Christus aber ergibt sich an erster Stelle aus der Tatsache, daß die christliche Gemeinschaft nach dem Willen ihres Stifters einen vollkommenen Gesellschaftskörper bildet und infolgedessen in ihr alle Glieder vereint sein müssen durch das einheitliche Streben zum gleichen Ziel. Je edler aber das Ziel ist, auf das sich dieses Streben richtet, je göttlicher die Quelle ist, aus der es entspringt, um so erhabener gestaltet sich ohne Zweifel auch die Einheit.”

Ich kann mir kein “edleres Ziel, zu dem wir alle streben”, vorstellen als die Wiederherstellung des *Usus antiquior* auf unseren Altären. Während meiner Amtszeit werde ich unermüdlich innerhalb unserer Laien-Födera-tion für diese Zielsetzung arbeiten, so umsichtig wie möglich in der Zusammenarbeit mit allen traditionellen Gemeinschaften im mystischen Leib Christi.

Leo Darroch, Executive President,
Foederatio Internationalis Una Voce

Doppel-Primiz

“Für den Segen eines neugeweihten Priesters
lohnt es sich, ein paar Schuhsohlen durchzulaufen.”

Ganz so streng ging es in der Kirche St. Albert in Stuttgart-Zuffenhausen nicht zu, als Pater Michael Ramm von der Priesterbruderschaft St. Petrus vergangenen Sonntag (am Fest Peter und Paul) sein erstes heiliges Meßopfer feierte; doch konnte der Kirchenraum die mehr als 430 Gläubigen kaum fassen, obwohl an den Seiten und hinten noch extra Bänke aufgestellt worden waren.

Die Predigt beim feierlichen Hochamt mit Presbyter assistens, Diakon, Subdiakon und 26 Ministranten, die dem Neupriester assi-stierten, sowie mit Chor, Orchester und Schola hielt Pater Engelbert Recktenwald, der zu den Gründern der Priestergemeinschaft in Wigratzbad gehört.

Er stellte dem Neupriester und der ganzen Gemeinde den heiligen Petrus als Vorbild dar: Wenn dieser sich mit seinem Eifer (z.B. bei der Fußwaschung am Gründonnerstag, oder beim Versuch, über das Wasser zu Christus zu laufen) übernommen hatte oder seinen Herrn im Hof des Hohenpriesters dreimal verleugnet hatte, so korrigierte er doch jedesmal seinen Fehler ehrlich und spontan. Jesus baute auf ihn seine Kirche, und Petrus blieb ihm treu bis zu seinem Martyrium. Seine Erkenntnis bei allen Ereignissen lautete: “Es ist der Herr.”

Nach der Festmesse feierten die Gläubigen im Pfarrgarten zusammen mit den Geistlichen die Weihe des Neupriesters, der am Nachmittag bei einer Andacht jedem einzelnen durch Handauflegung seinen Primizsegen spendete.

Die Priesterbruderschaft St. Petrus, deren Mitglieder im Gregorianischen Ritus (d.h. nach den Meßbüchern von 1962) zelebrieren, nutzt im Großraum Stuttgart sonntags zwei Kirchen:

St. Albert in Stuttgart-Zuffenhausen und die Frauenkirche in Neckarsulm. Seit dem Motu Proprio “Summorum Pontificum” (7.7.2007) von Papst Benedikt XVI. hat der Druck auf die papsttreue Priestergemeinschaft abgenommen. Sie steht zu Recht nicht mehr bei den Schmuddelkindern, mit denen man besser nicht verkehrt.

Am 6. Juli 2008 um 10.30 Uhr wird in ähnlicher Weise der zweite Primiziant, Pater Stefan Reiner, in der Stadtpfarrkirche St. Dionysius in Neckarsulm seine Heimatprimiz feiern.
Die traditionellen Gläubigen sind mit Recht stolz auf den Priesternachwuchs aus ihrer Mitte.

Hermann Gschwendtner

Christus, mein König, Dir allein,
schwör ich die Liebe, lilienrein,
bis in den Tod die Treue.

Primizbild von P. Michael Ramm

Introibo ad altare Dei, ad deum, qui laetificat juventutem meam.

So begann am 6. Juli 2008 auch die zweite Primizmesse im Raum Stuttgart - diesmal in der Neckarsulmer Kirche St. Dionysius, die mit Verwandten, Freunden und traditionellen Gläubigen aus Stuttgart, Heilbronn sowie Neckarsulm und Umgegend bis auf den letzten Platz gefüllt war.
Aus einem großen Umkreis (von Wigratzbad bis Gelsenkirchen) waren auch Priester gekommen, die eine besondere Bedeutung für

den Primizianten Stefan Reiner hatten: unter ihnen Pater Franz Banauch FSSP, der Regens des Priesterseminars, Pater Rodrigo Kahl OP, der Liturgiedozent, und Pater Bernhard Gerstle, der viele Jahre in Stuttgart gewirkt hat und an jenem Tag die Primizpredigt hielt.
Nach dem levitierten Hochamt waren alle Meßbesucher zu einem Stehimbiß auf dem Vorplatz von St. Dionysius eingeladen. Währenddessen spendete der Neupriester in der Kirche den Einzelprimizsegen.

Zwischen Mittagessen und Kuchenbuffet gestalteten die Gäste ein buntes Programm: neben musikalischen Darbietungen gab es u.a. eine interessante Diashow mit Schwerpunkt “Stefan Reiner als Pfadfinder bei der KPE”.

Nach diesen beiden feierlichen Heimatprimizen richtet sich die Vorfreude auf kommenden Sommer: Ende Juni 2009 soll ein weiterer Diakon aus dem Raum Stuttgart zum Priester geweiht werden.

Monika Rheinschmitt

Ewiges Wort, eingeborener Sohn Gottes!
Lehre mich die wahre Großmut.
Lehre mich Dir dienen, wie Du es verdienst:
geben, ohne zu zählen;
kämpfen, ohne der Wunden zu achten;
arbeiten, ohne Ruhe zu suchen;
mich hingeben, ohne Lohn zu erwarten.
Mir genüge das frohe Wissen,
Deinen heiligen Willen erfüllt zu haben.

Primizbild von P. Stefan Reiner

Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen!

Am 27.8.2008 vollendete Prof. Dr. Wolfgang Waldstein sein 80. Lebensjahr.
Die *Laienvereinigung für den klassischen römischen Ritus in der Katholischen Kirche* gratulierte ihrem Ehrenvorsitzenden herzlich und wünschte ihm Gesundheit und v.a. Gottes Segen.

Folgender Beitrag wurde auf der PMT-Website veröffentlicht:

Geboren im Jahr 1928 in Hangö in Finnland, mußte Wolfgang Waldstein mit seiner Familie 1940 wegen des finnisch-russischen Kriegs nach Salzburg umziehen.
Er studierte Jura und lehrte zuerst in Innsbruck, dann in Salzburg bis 1992 Römisches Recht. Von 1996 bis 1998 wurde er an die Päpstliche Lateran-Universität berufen.
Seit 1994 ist der Jubilar Mitglied der Päpstlichen Akademie für das Leben und setzt sich auch in Österreich für den Schutz der Ungeborenen und Schwerkranken ein.
Bereits Anfang der 70er Jahre bemühte sich Professor Waldstein um die Erhaltung des alten römischen Ritus. 1977 veröffentlichte er ein vielbeachtetes Werk: “Hirtensorge und Liturgiereform”, in dem er die Vorgänge um die Eingabe an die Bischofskonferenz in Österreich dokumentiert.
Wolfgang Waldstein war einige Jahre Mitglied im Vorstand der Österreichischen Una Voce Vereinigung und stellte seine Kompetenz vom Dezember 2002 bis zum April 2007 der *Laienvereinigung für den klassischen römischen Ritus* als stellvertretender Vorsitzender zur Verfügung. Seitdem ist er Ehrenvorsitzender der Laienvereinigung.
In zahlreichen Vorträgen und Publikationen, u.a. in den *Rundbriefen der Laienvereinigung Pro Missa Tridentina* und der *Una Voce Korrespondenz,* rief er unermüdlich die Tatsache ins Gedächtnis, daß der alte lateinische Ritus in der Katholischen Kirche nie rechtswirksam abgeschafft wurde, sondern nur de facto.
Am 7.7.2007 bestätigte Papst Benedikt XVI in seinem Motu Proprio “Summorum Pontificum” das Heimatrecht des Gregorianischen Ritus in der Katholischen Kirche und bekräftigte das Recht jedes katholischen Priesters, die heiligen Sakramente nach den 1962 in Gebrauch befindlichen Büchern zu spenden, d.h. insbesondere auch die heilige Messe in dieser Form zu feiern.
Neben diesem vielfältigen Engagement beschäftigt sich der Jubilar seit Jahren mit den Forschungen über das Turiner Grabtuch. Zu diesem Thema hat er ein Buch verfaßt sowie einen fundierten Lichtbilder-Vortrag ausgearbeitet.

Bis heute verbringt er einige Wochen im Jahr in den Bergen Südtirols und genießt nicht nur das Panorama, sondern bezwingt auch ihre Gipfel.

Wir wünschen Professor Waldstein noch viele erfüllte Jahre - ad multos annos!

Monika Rheinschmitt

Wolfgang Waldstein zum 80. Geburtstag

"Scientia nobilitat" ("Wissenschaft adelt")
Walthers: Proverbia, II/4, 728

Am 27. August dieses Jahres konnte Prof. Dr. iur. Dr. h. c. Wolfgang Graf von Waldstein sein 80. Lebensjahr vollenden. Der Jubilar gilt nicht nur als einer der weltweit besten Kenner des Römischen Rechts und seiner Geschichte, sondern auch als standhafter Bekenner und Verteidiger des katholischen Glaubens. Besondere Verdienste erwarb er sich durch seinen unermüdlichen und zumindest teilweise erfolgreichen Einsatz für das Verständnis und die Anerkennung der Enzyklika *"Humanae vitae",* das Menschenrecht auf Leben von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod, sowie die Bewahrung bzw. Wiederzulassung der nunmehrigen außerordentlichen Form des Römischen Ritus'.

Geboren wurde er in Hangö, der südlichsten Stadt Finnlands. Infolge des 1939 ausgebrochenen finnisch-russischen Kriegs ließ sich seine Familie von 1940 an in Salzburg nieder. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften, das er mit der Promotion abschloß, habilitierte er sich 1963 mit *"Untersuchungen zum römischen Begnadigungsrecht: Abolitio, indulgentia, venia".* Nach einem kurzen Intermezzo als außerordentlicher Professor an der Universität Innsbruck kehrte er 1965 nach Salzburg zurück, wo er bis 1992 als ordentlicher Professor für Römisches Recht an der dortigen Universität lehrte. Unter seinen zahlreichen Fachpublikationen sei vor allem auf das 1987 erschienene Werk *"Operae Libertorum / Untersuchungen zur Dienstpflicht freigelassener Sklaven"* und das 1963 von Fritz Schwarz begründete und von ihm von der sechsten bis zur neunten Auflage fortgeführte Standardwerk *"Römische Rechtsgeschichte / Ein Studienbuch"* verwiesen. 1996 leistete der Jubilar einem Ruf an die zivilrechtliche Fakultät der Päpstlichen Lateranuniversität in Rom Folge, wo er bis zu seiner Emeritierung 1998 unterrichtete. Als Frucht seiner römischen Lehrtätigkeit erschien 2001 das richtungsweisende Lehrbuch *"Teoria Generale del Diritto"* ("Allgemeine Theorie des Rechts"). Bis dato gehört er dem Lehrkörper der Gustav-Siewerth-Akademie in Bierbronnen an. Seine wissenschaftlichen Verdienste wurden 1991 von der Universität Miskolc in Ungarn durch die Verleihung des Ehrendoktorats gewürdigt.

Zusammen mit dem späteren St. Pöltener Bischof Kurt Krenn zählte der Jubilar zu den beharrlichen Kritikern der so genannten *"Maria-Troster-Erklärung"* vom 22. September 1968, in der die Österreichische Bischofskonferenz den Gläubigen die Möglichkeit einer von der in der Enzyklika *"Humanae vitae"* formulierten Lehre abweichenden Gewissensentscheidung geglaubt hatte zubilligen zu können. Wenngleich er die unter Federführung des damaligen Wiener Weihbischofs Krenn am 29. März 1988 beschlossene behutsame Korrektur dieser Erklärung mit Erleichterung zu Kenntnis nahm, räumte er der in der Öffentlichkeit nach wie vor strittigen Thematik weiterhin breiten Raum in seinen Veröffentlichungen ein.

1994 wurde der Jubilar zum Mitglied der Päpstlichen Akademie für das Leben ernannt, der er bis heute ohne Unterbrechung ange-

hört. Dadurch würdigte der Heilige Stuhl nicht nur seinen jahrzehntelangen publizistischen Kampf gegen das staatlicherseits (scheinbar) legitimierte Unrecht der Abtreibung, sondern machte sich zugleich seine juristische Fachkompetenz zunutze, die ihren Niederschlag unter anderem in dem von ihm 1982 herausgegebenen Sammelband *"Das Menschenrecht zum Leben / Beiträge zu Fragen des Schutzes menschlichen Lebens"* gefunden hatte.

Die 1977 vom Jubilar unter dem Titel *"Hirtensorge und Liturgiereform"* veröffentlichte Schrift dokumentiert den Beginn der nicht weniger als drei Jahrzehnte währenden und zu seiner großen Freude letztlich erfolgreichen Auseinandersetzung um die Bewahrung bzw. Wiederzulassung der Römischen Liturgie, wie sie bis zu den vom Zweiten Vatikanischen Konzils initiierten Reformen allgemein verbindlich war. Die von ihm allen Widerständen zum Trotz mit Nachdruck vertretene Auffassung, daß die traditionelle Liturgie *"nie rechtlich abrogiert wurde und insofern im Prinzip immer zugelassen blieb",* wurde von Papst Benedikt XVI. höchstselbst im Begleitschreiben zum Motu proprio *"Summorum Pontificum"* vom 7. Juli 2007 bestätigt. Von 2002 bis 2007 hatte er den stellvertretenden Vorsitz der Laienvereinigung *"Pro Missa Tridentina"* inne und amtiert seither als deren Ehrenvorsitzender.

Zu den herausragenden Charaktereigenschaften des Jubilars zählen neben seiner Scharfsicht, Geradlinigkeit und Tapferkeit vor allem auch seine Sanftmut, Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft. Von daher verdient er das Prädikat "nobilis" nicht nur aufgrund seiner Herkunft, sondern auch und vor allem aufgrund seines Wesens und Wirkens. Wann immer er Kritik an innerkirchlichen Mißständen und Fehlentscheidungen äußerte, ließ er nie auch nur den geringsten Zweifel daran aufkommen, daß weder Besserwisserei noch Querulantentum ihn dazu antrieben, sondern allein seine Liebe zum Glauben und zur Kirche. Diese Liebe dürfte auch der Motor seiner nach wie vor ungebrochenen Schaffenskraft sein. Zu Recht genießt daher sein Wort nicht nur in Fachkreisen höchste Achtung, sondern auch bei Klerus und gläubigem Volk.

Am 27. August begeht die Kirche (gemäß dem für die außerordentliche Form des Römischen Ritus' geltenden Kalendarium) das Fest des heiligen Joseph von Calasanza, der - wie der Jubilar - aus adeliger Familie stammte und eine juristische Ausbildung genoß. Dementsprechend können auch die folgenden, dem Graduale der Festmesse entnommenen Worte, uneingeschränkt auf den Jubilar Anwendung finden: *"Os iusti meditabitur sapientiam, et lingua eius loquetur iudicium. Lex Dei eius in corde ipsius: et non supplantabuntur gressus eius." ("Des Gerechten Mund bewegt Weisheit, und seine Zunge spricht Recht. Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen, seine Schritte straucheln nicht.")* Möge dies *"ad multos annos"* so bleiben!

Dr. Wolfgang F. Rothe

Neubeginn in Remscheid nach 15 Monaten

Viel Geduld brauchten die Gläubigen in Remscheid, bis ihr Antrag auf die regelmäßige Feier von heiligen Messen in der außerordentlichen Form des römischen Ritus positiv beantwortet wurde: Erst 15 Monate nach Inkrafttreten des Motu proprio "Summorum pontificum" zeigten die Unterschriftenliste vom Herbst 2007 und ein langwieriger Briefwechsel Wirkung. Ab Sonntag, dem 4. Januar 2009, werden in Remscheid zum ersten Mal seit fast vier Jahrzehnten wieder heilige Messen im klassischen Römischen Ritus gefeiert.

Der „Arbeitskreis Gregorianische Messe in Remscheid“ informierte alle interessierten Gläubigen: „Ab dem 4. Januar 2009 kann diese Messe mit Zustimmung des Erzbischofs von Köln, Joachim Kardinal Meisner, nun wöchentlich auch in Remscheid gefeiert werden, und zwar als zusätzliches Gottesdienstangebot unter dem Dach des Dekanates: **an jedem Sonntag um 8.00 Uhr in der Kirche St. Josef** (Menninghauser Str. 5 B, Nähe Zentralpunkt).“

Als Zelebranten werden Priester von der Kölner Niederlassung der Priesterbruderschaft St. Petrus nach Remscheid kommen, die dem überlieferten Ritus in besonderer Weise verpflichtet sind. Hauptzelebrant ist Pater Andreas Fuisting FSSP, der auch das Hochamt am 4.1.2009 feierte.

Ministranten und Scholasänger kamen schon um 7.30 Uhr nach St. Josef, um die heilige Messe vorzubereiten. Trotz der frühen Stunde nahmen über 70 Gläubige an diesem sonntäglichen Hochamt teil – darunter Senioren und auch jüngere Katholiken. Im Wechsel mit der Schola sangen sie die Missa de Angelis und das Credo III, so daß – unter Mitwirkung der sechs Ministranten am Altar – Pater Fuisting „der Göttlichen Majestät einen würdigen Kult darbringen“ konnte.

St. Josef in Remscheid ist die dritte Kirche im Bergischen Land, in der die heilige Messe wieder in der traditionellen Form gefeiert wird. Sie wird auch gern als „Gregorianische Messe“ bezeichnet, weil sie sich bis zur Zeit Papst Gregor des Großen zurückverfolgen läßt. Gregorianische Werktagsmessen gibt es auch montags in Wuppertal-Barmen und freitags im Altenberger Dom.

Erweiterung in Heidelberg nach 15 Jahren

Mehr als ein Jahr nach Inkrafttreten des Motu proprio “Summorum pontificum” von Papst Benedikt XVI. am 14. September 2007 und 15 Jahre nach dem Neubeginn in Heidelberg können wir endlich nach mehreren Anläufen und mit Unterstützung des für die Herz-Jesu-Kapelle Heidelberg zuständigen Rector ecclesiae, Pfarrer Josef Mohr, ab Januar 2009 eine zweite Sonntagsmesse pro Monat feiern.

Dies teilte das Erzbischöfliche Ordinariat mit Schreiben vom 22. Dezember 2008 offiziell mit. Die Zelebration dieser zweiten Sonntagsmesse wird Pfarrer Dörner aus dem bei Heidelberg gelegenen Dekanat Mosbach übernehmen. Er ist 49 Jahre alt und damit der erste noch nicht pensionierte Diözesanpriester in der Erzdiözese Freiburg, der aus dem Ordinariat einen solchen Auftrag erhält.

Die zweite Sonntagsmesse in Heidelberg ist ein wichtiger Schritt in Richtung auf die auch in anderen deutschen Städten etablierte Zelebration an allen Sonn- und Feiertagen (s. z.B. München, Stuttgart, Augsburg, Köln, Münster, Berlin, Trier, Frankfurt).
Für März/April 2009 ist der Umzug in die wunderschöne, zentral gelegene St. Anna-Kirche (Plöck 4, 69117 Heidelberg) geplant, die dann fertig renoviert sein wird und in der die Schönheit des klassischen römischen Ritus noch mehr zur Geltung kommen wird.
Bis dahin werden die heiligen Messen wie gewohnt in der Herz-Jesu-Kapelle, 69120 Heidelberg-Neuenheim, Gerhart-Hauptmann-Str. 15, gefeiert und zwar zu folgenden Zeiten:
Erster und dritter Sonntag im Monat: 18.00 Uhr; zweiter Dienstag: 19.00 Uhr (jeweils vorher: Rosenkranzgebet).

Bernhard Carolus
Förderkreis "ECCLESIA DEI"
Heidelberg

Luceat lux vestra

Wahlspruch der Abtei Mariawald: "Euer Licht soll leuchten" (Mt 5,16)

Das Zeichen, das die Welt erstaunen macht, kommt keineswegs aus den großen Zentren und auch nicht aus den Seminaren und geistlichen Häusern, die seit jeher für eine traditionstreue Orientierung stehen – es kommt aus den stadtfernen, über Kilometer hinweg menschenleeren Tiefen der Eifel. Für Außenstehende völlig überraschend hat der Abt des einzigen deutschen Trappistenklosters Mariawald, Dom Josef Vollberg OCSO, Papst Benedikt XVI. darum gebeten, zu den vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil im Orden geltenden Liturgien und Gebräuchen für die Gestaltung des mönchischen Lebens zurückkehren zu dürfen. Am 21. November 2008 hat der Vatikan mit einem von Dario Kardinal Castrillon Hoyos unterzeichneten Schreiben dem Ersuchen des Abtes entsprochen. Das Kloster der *Zisterzienser Strengerer Observanz,* wie die Trappisten offiziell heißen, ist nun weltweit das erste Kloster der Trappisten, das sich vom Novus Ordo ab- und der Tradition zuwendet. Bis zum 29. September 2009, dem Tag, an dem sich die Erhebung von Mariawald zur Abtei zum 100. Mal jährt, soll die Rückkehr zu

den überlieferten Formen und Normen vollendet sein.
Dom Josef, so die offizielle Anrede des Abtes, sieht sich und seine Abtei durch Benedikt XVI. und dessen Motu proprio „Summorum pontificum“ nachhaltig dazu motiviert, die traditionsbezogene Reform des Klosters um seiner Zukunftsfähigkeit willen mit neuem geistlichen Elan umzusetzen. Dem Heiligen Vater ist der aus Hessen stammende Mönch schon persönlich begegnet: Am 18. Juni 2008 hatte er am Rande einer öffentlichen Generalaudienz in Rom die Gelegenheit, den Papst auf seinen großen Wunsch aufmerksam zu machen.
Am 18. Dezember wurde in der Mariawalder Abteikirche, erstmals seit vielen Jahrzehnten wieder, ein Konventamt im alten Meßritus gesungen. Gastzelebrant war Pater Jehan de Belleville OSB von den Benediktinern der Immaculata im italienischen Villatalla im Bistum Albenga-Imperia. (Pater Jehan war der erste Schüler und Gefolgsmann von Dom Gérard, dem Gründer der traditionellen Benediktinerabtei Sainte Madeleine in Le Barroux.)
Am Fest der heiligen Familie (11. 1. 2009), wurde zum ersten Mal seit langer Zeit in der Kirche oberhalb von Heimbach wieder ein (im Internet vorher angekündigtes) sonntägliches Hochamt in der bis 1969 üblichen traditionellen Form zelebriert. Wie schon jene Werktagsmesse im Dezember, so wurde auch dieser Gottesdienst wieder von einem Gast der Abtei gefeiert. Doch Abt Josef Vollberg, ist zuversichtlich, diese Aufgabe in Zukunft selbst übernehmen zu können. Allerdings, so der 45-jährige Ordensmann im Gespräch: „Ich lerne noch.“

Christoph Hahn

Reformen erfordern viel Kraft. Daher bitten der Abt und die Mönche von Mariawald um Ihr Gebet für ein erstarkendes Mönchtum in ihrer Abtei und für die Einheit unserer heiligen katholischen Kirche.
Mit einer zweckgebundenen Spende können Sie die Reform unterstützen: Konto, Nr. 470 6834, Sparkasse Düren, BLZ 395 501 10, Verwendungszweck: Reform

Neubeginn in Minden

Am 4. Adventssonntag startete in der St.-Mauritiuskirche zu Minden die erste der von dem Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker zugestandene Messe in der „außerordentlichen“ römischen Meßform. Die Kirche wurde vor wenigen Jahren aufwendig nach damaligem Geschmack erneuert und es ist überhaupt ein Glück, daß sich die drei Kerzen auf jeder Seite des Kreuzes auf dem schmalen Altar unterbringen lassen.
Pfarrer i. R. Heinz-Josef Hartmann zelebrierte erstmals in der überlieferten Form, und die Ministranten kannten bisher die „tridentinische“ Messe nur aus ihrem Lehrmaterial. Auch die

teilweise evangelischen Scholasänger betraten liturgisches Neuland. Dennoch war den Beteiligten von Anfang an bewußt, daß sie hier auf Wurzeln unserer europäisch-christlichen Kultur treffen.
Im Gegensatz zur modernen Liturgie, die die Menschen mehr in Ihrer Lebenssituation „abzuholen“ sucht, tritt man bei der „alten“ Liturgie in eine andere, dem Alltagsleben entrückte Welt ein. Dieser gewünschte Sphärenwechsel gelang, wenngleich sich mit der Zeit noch eine gewisse Routine einstellen muß.
Nach dem Asperges wurde neben der für den Advent vorgesehenen Choralmesse XVII fast vollständig das Proprium („Rorate coeli“) gesungen. Rund 80 Gläubige nahmen an der Meßfeier teil. Von vielen wurde die Messe als bewegendes religiöses Erlebnis empfunden, das den Wunsch zu mehr liturgischer Rückbesinnung stärkte. Der Anfang ist hiermit gemacht.

Weitere Meßtermine:
jeden 3. Sonntag um 10 h

St. Mauritius (2. Hälfte 15. Jh.)
Großer Domhof 10 · 32426 Minden
Beginn: 4. Adventssonntag 2008

Kontakt: Verein „Lux et Origo“
Rodenbecker Str. 29 · 32427 Minden
eMail: leo-minden@web.de

20 Jahre Priesterbruderschaft St. Petrus

Jubiläumsfeier in Rom: 17.-19.10.2008

Zu den dreitägigen Feierlichkeiten anläßlich des zwanzigjährigen Gründungsjubiläums der Priesterbruderschaft St. Petrus waren neben den FSSP-Mitgliedern auch viele Seminaristen und traditionelle Gläubige nach Rom gereist.
Die Gottesdienste (heilige Messen, Vespern, Anbetung) fanden in der von der FSSP betreuten Kirche Ss. Trinità dei Pellegrini statt, die v.a. am Samstagvormittag bei der Feier des Pontifikalamts mehr als überfüllt war.
Neben dem gemeinsamen Gebet hatten auch die Begegnung der Rompilger sowie der Besuch wichtiger Stätten in Rom ihren Platz.
Möge die Petrusbruderschaft in Treue zu ihren Gründungsidealen weiterhin wachsen und ihren Dienst in der katholischen Kirche erfüllen.

Foto: FSSP

Monika Rheinschmitt